

Swarovski konnte zusammenpacken

Schneeglöggli und Krokusse blühen, Moos und Heu auf dem Türvorleger verraten die nistenden Spatzen auf dem Dachbalken, und morgens holt mich Amselgesang statt des Weckers aus dem Schlaf. Trotz der Freude über den nahenden Frühling reizt mich ein Rückblick auf den grossen Winter, den die einen ins Pfefferland wünschten und der anderen als Beweis dient, die Klimaerwärmung sei eben doch nur ein Märchen. Ersteres ist durchaus verständlich, vor allem bei älteren und gehbehinderten Menschen, das Zweite, dieses Märchen, ist leider keins - aber darum geht es hier nicht. Hier soll es um sinnliche Eindrücke und Erlebnisse gehen, welche uns der Ausnahmewinter bescherte, um ungewohnte Anpassungen und Erkenntnisse, die er uns aufzwang. Sie sind in solcher Intensität selten und verdienen, denke ich, eine abschliessende Würdigung.

Denn wann je hat man eine solche Stille erlebt, wie sie sich mit den Schneemassen über die Landschaft senkte und alle Zivilisationsgeräusche restlos verschluckte? Es war, als ob Hügel, See, Häuser und Strassen in dichte Watte gepackt und zur Ruhe gelegt würden. Motoren- und Eisenbahnlärm drang kaum mehr durch das Weiss, die Autos schlichen lautlos wie Schildkröten die schneebedeckten Strassen entlang. Es war eine Stille, die wohl tat, die sich nicht leer, sondern irgendwie warm anfühlte und an weiche Kissen und Polster denken liess. Beim Spaziergang durch den verschneiten Wald verstärkte sich der Eindruck von Eingehülltsein in Stille. Keine Stiefel knirschten, geräuschlos versanken sie in der Flockendecke. Wenn einzelne Äste sich ihrer Schneelast entledigten, sah es aus, als schwebten dichtgewobene Schleier zu Boden. Es war pure Magie.

Die Schneewolken verzogen sich, und bevor die Sonne durchbrach, lag eine völlig veränderte Landschaft vor uns, reduziert auf das bleierne Grau des Sees und das Weiss auf Bergen und Dächern. Der Rebberg schien in eine abstrakte Holzschnittlandschaft verwandelt: rhythmisch gesetzte schwarze Sticker vor flachem Weiss, geometrische Muster an den Hängen des Spiezbergs. Man lernt neu sehen, wenn alles auf einmal anders aussieht. Strukturen fallen auf, die man sonst kaum wahrnimmt, Hässliches und Störendes wird eingeebnet, die Schneedecke deckt zu, löst Konturen auf, macht Eckiges, Kantiges rund und weich. Eine weichgeschneite Landschaft - das schafft nur ein solcher Winter.

Bei Sonnenschein verwandelte sich das Weiss in blendendes Gleissen, Funkeln und Glitzern, dem kein Superlativ mehr gerecht wurde, vor allem dann, wenn sich das Winterschauspiel vor tiefblauem Himmel abspielte. Wörter wie märchenhaft, zauberhaft, traumhaft drängten sich auf – Sprache, die zu Bereichen jenseits des normalen Alltags, zu Traum-, Feen- und Magiewelten gehört. Man fühlte sich beschenkt und verzaubert. Unvergesslich bleiben die Tannen im Adelbodner Bergwald: über und über mit funkelnden Eiszapfen behangen stellten sie den berühmten Swarovski-Christbaum im Zürcher Hauptbahnhof weit in den Schatten.

Sobald wir uns auf die Strasse wagten, holte uns der Winter im wörtlichen Sinn aus dem Alltagstramp: wir mussten unsere Gangart der Schnee glätte anpassen, sonst wehe. Meine Gehgewohnheit sind raumgreifende Schritte; doch der erste Rutscher zwang mich ab sofort zu vorsichtigen Trippelschritten. Jede Besorgung dauerte entsprechend länger, was man nolens volens einplanen musste. Erst recht beim Autofahren: trotz gefühltem Schneekentempo lauerten die Blechschäden gleich hinter der nächsten Kurve. Ich hatte Glück, im dichten Schneegestöber traf es beim Spiezmooskreisel nicht mich sondern – rrrrums – die zwei Wagen unmittelbar vor mir. Den Rest der Strecke fuhr ich 30 statt 70, und keiner überholte.

Die üppigen Schneefälle erforderten nicht nur flexibles Verhalten sondern auch körperliche Biagsamkeit. Ausser der Schneeräumungsequipe der Gemeinde – Kompliment und Dank für ihren Dauereinsatz! - mussten auch wir Privaten an die Schaufeln und Besen. Das Treppen- und Vorplatzräumen schien kein Ende nehmen zu wollen, doch erstaunlicherweise schuf es allenthalben gute Laune! Als ich nach ergiebigem Schneefall unsere Strasse hochstapfte, waren sämtliche Nachbarn am Schaufeln. Das Quartier war belebt wie eine italienische Piazza, Rufe und Bemerkungen flogen hin und her, alle lachten, stützten sich kurz auf den Besenstiel, massierten ihren Rücken, stöhnten selbstironisch und schaufelten weiter, und irgendwie war das wohltuend anders und neu und sehr lebendig.

Aber jetzt soll trotzdem Schluss sein mit dem Winter! Wir wollen Tulpen und Aprilglocken pflücken, die Stare und Schwalben begrüßen und erleben, wie frisches Grün die Landschaft von neuem – und anders - verzaubert.

Gerlinde Michel